■ Jüdische Minderheit in Königsberg

Stefanie Schüler-Springorum, Die jüdische Minderheit in Königsberg/Preußen 1871-1945, (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 56), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1996, 422 S., 96,- DM

I20

Stefanie Schüler-Springorum hat mit ihrer Studie zur Geschichte der Juden in Königsberg eine Lücke in der historischen Forschung zur Entwicklung der deutsch-jüdischen Beziehungen geschlossen. Sie zeichnet ein umfassendes Bild vom facettenreichen Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden in der ehemaligen ostpreußischen Hauptstadt und dokumentiert die Entwicklung der jüdischen Gemeinde vom Kaiserreich bis zur Vertreibung und Ermordung jüdischer Königsberger im Dritten Reich. Bedingt durch die Quellenlage liegt das Schwergewicht auf dem Zeitraum zwischen Reichsgründung und Erstem Weltkrieg.

Im Untersuchungszeitraum lebten 3000 bis 5300 jüdische Menschen in Königsberg, in den 1880er Jahren waren das nahezu vier Prozent der Gesamtbevölkerung. Im Vergleich zu vielen anderen deutschen Großstadtgemeinden war dies ein sehr beachtlicher Anteil. Wichtig für das Miteinander von Juden und Nichtjuden in Königsberg war, wie Schüler-Springorum hervorhebt, daß die durch Handel und freie Berufe dominierte Sozial- und Berufsstruktur der jüdischen Minderheit sich während des Kaiserreichs zu einem guten Teil auch in der Gesamtgesellschaft dieser Stadt wiederfand. Im Zusammenspiel mit dem »altmodischen« Liberalismus, mitgeprägt durch jüdische Lokalpolitiker, schuf dies die Voraussetzung für eine relativ frühe und umfassende Eingliederung der jüdischen Königsberger in das kleine und mittlere Bürgertum. Ausgrenzung und Antise-

mitismus manifestierten sich im Königsberg der Kaiserzeit hauptsächlich über den nahezu völligen Ausschluß der Juden aus dem Militär- und höheren Verwaltungsdienst sowie dem stark erschwerten Zugang zu universitären Lehrpositionen. Die Autorin erörtert im Detail, wie sich das für eine Integration ursprünglich günstige Umfeld nach dem Ersten Weltkrieg wandelte. Königsberg, geographisch isoliert und ohne Osthandel, erlebte einen wirtschaftlichen Niedergang und wurde zu einer Hochburg von Nationalismus und Rassismus. Juden wurden nunmehr in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens angefeindet, und die Ausgrenzung der jüdischen Minderheit war lange vor 1933 bereits weitgehend vollzogen.

Eine Besonderheit Königsbergs bestand darin, daß die Stadt eine starke russisch-jüdische Kolonie beherbergte. Ihre Angehörigen, wenn auch von 1885 an durch Ausweisungen und Zuzugsbeschränkungen dezimiert, bildeten zumindest bis zum Ersten Weltkrieg eine fest ins Gemeindeleben integrierte soziale und kulturelle Gruppe. Vor allem dieser Umstand war dafür verantwortlich, daß die andernorts festgestellte »Rückkehr« zum Judentum im frühen 20. Jahrhundert, insbesondere während der Weimarer Republik, in Königsberg wesentlich schwächer ausgeprägt war, da sich die meisten Juden dort nie sehr weit von ihrer Herkunft entfernt hatten. Auf der einen Seite, so argumentiert Schüler-Springorum, partizipierten Juden in vielen Bereichen an der Mehrheitskultur, waren also in starkem Maße akkulturiert. Andererseits pflegte die Minorität ein Eigenleben, das seinen Ausdruck unter anderem in einem hoch differenzierten jüdischen Vereinswesen fand. Die Existenz einer jüdischen Subkultur - die Autorin benutzt bewußt diesen in der Forschung umstrittenen Terminus - erschien allerdings sowohl Juden als auch Nichtjuden in der Zeit angemessen und normal.

Die Studie fußt auf einer breiten Quellenbasis. Neben den Beständen des größtenteils erhaltenen und mittlerweile in Jerusalem befindlichen Archivs der jüdischen Gemeinde sowie einer Reihe ergänzender Materialien aus anderen Archiven hat die Autorin auch zwanzig Autobiographien von Königsberger Juden ausgewertet. Vor allem die Untersuchung der Weimarer Jahre und der Zeit des Nationalsozialismus, für die die Aktenlage weniger günstig ist, profitiert davon, daß Schüler-Springorum darüber hinaus einundvierzig Lebensgeschichten von ehemals in Königsberg ansässigen Juden – teils durch Interviews, teils durch Fragebögen – erschlossen und in ihre Darstellung mit einbezogen hat.

Die Autorin hat mit dieser solide dokumentierten und stilistisch gut vorgetragenen Untersuchung einen wichtigen Beitrag zur deutsch-jüdischen Geschichtsschreibung geleistet und einmal mehr demonstriert, daß akribische Lokalstudien, die den gesellschaftlichen Bezugsrahmen nicht aus dem Blick verlieren, der Schlüssel zum Verständnis des historischen Verhältnisses von Iuden und Nichtjuden in Deutschland sind, Lediglich am Rande sei angemerkt, daß die statistischen Angaben, welche die Basis für einige Argumentationen darstellen, leider nur in Ausnahmefällen von der Autorin selbst erarbeitet, vielmehr aus zeitgenössischer und älterer wissenschaftlicher Literatur übernommen worden sind.

> RAINER LIEDTKE (BERLIN)

I2I